

Hohenstein-Ernstthal-Grünthal-er Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Fernsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Süttengrund zc.

Der „Hohenstein-Ernstthal-er Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25. Durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Als Extrabeilage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrirte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühren für die 6 gepaltene Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt“ Aufnahme. Anzeigen-Aufnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe eingelangter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 157.

Fernsprecher Nr. 151.

Sonnabend, den 10. Juli 1909.

Geschäftsstelle Bahnstr. 3.

36. Jahrgang.

Zur inneren Lage.

Wie auf die Ernennung des neuen Reichskanzlers ist alles klar und erledigt, die dritte Lesung der Reichsfinanzreform wie die Besoldungsvorlage für die Reichsbeamten ist nur noch Formensache. Ehe er ging, hat Fürst Bülow noch dem neuen deutschen Bauernbund auf dessen Begrüßungstelegramm mit freundlichen Worten erwidert: „Die Stärkung des Deutschtums in der Dänemark und der Schutz der deutschen Landwirtschaft sind Lebensbedürfnisse unseres Volkes. Daran wird weder eine neue Gruppierung der Parteien noch ein Personenwechsel in der Regierung etwas ändern können.“

Der Kanzlerwechsel wird erst am Donnerstag oder Freitag kommender Woche erfolgen und die Ernennung des neuen Reichskanzlers auch dann erst bekannt gegeben werden. Die Angabe, daß mit dem Fürsten Bülow auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schön zurücktreten werde, beruht selbstverständlich auf Fiktion. Laut „Nat. Ztg.“ hält der Kaiser an dem in der Thronrede gegebenen Versprechen einer Wahlreform in Preußen unbedingt fest.

Die konservative Reichstagsfraktion will sich angeblich gleich nach Erledigung der Finanzreform in einer ausführlichen Rundgebung an die konservativen Wähler wenden, um ihre Haltung gegenüber den jüngsten Vorgängen zu rechtfertigen. Daß die konservative Partei heute weniger fest und geschlossen dasteht als vormals, ist bekannt; es bleibt abzuwarten, ob die geplante Rundgebung die Lockerung beseitigen wird.

Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ macht den Bundesratsmitgliedern und einzelstaatlichen Finanzministern einen Vorwurf daraus, daß sie vor 14 Tagen die Erbschaftsteuer als die unerlässliche Bedingung für die Annahme der Reichsfinanzreform festschrieben und jetzt auf ein Kompromiß ohne die gen. Erbschaftsteuer eingegangen sind. Das Blatt meint, eine so vollständige Sinnesänderung, auch wenn sie mit der Rücksicht auf den dringenden Geldbedarf der Einzelstaaten umkleidet ist, müsse man einen Unfall in aller Form nennen.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Besoldungsvorlage nach den Kompromißvorschlägen angenommen und unter Aufhebung des schon in zweiter Lesung gefassten Beschlusses die Gehälter der Unterbeamten der Regierungsvorlage gemäß auf 1100—1700 Mk. festgesetzt, bisher hatte sie 1200—1800 Mk. gefordert. Im Ganzen beträgt der durch die Kommissionsbeschlüsse ermäßigte Mehraufwand für die Besoldung der Reichsbeamten 170 bis 180 000 Mk. Auch die Deckungsvorlage wurde erledigt, sodas die Vorlage an das Plenum zurückgehen konnte.

Der Mattenfänger.

Roman von M. Kneschke-Schöna u.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Also, jetzt merk's sein auf, alle miteinander, damit Ihr wißt, wie Ihr heißt und keinen Schmar'n durcheinander red't“, ergriff nun Giska wieder das Wort und auf Marie-Agnes Steinhäuser weisend, fuhr er launig fort: „Also Du, Du bist dös Annamitl, und Du — mit einer Handbewegung nach Frau von Landau — dös Veneil! Die Baronin ist die Franz' und die Miß wird wohl als Eslerl' gelten müssen oder weiß jemand an besseren Namen für Alic.? Nein! Na also bleib's dabei! Und nun kommt Ihr dran, Ihr Tröpsl, Ihr elendigen!“ wandte er sich an die Herren.
„Dho!“ tönte es enträpelt von ihrer Seite.
„Stab' sein!“ mahnte Giska, den Bergstock schwingend. Dann den Grafen an Rodarmel heranziehend, fragte er: „Sch' her und sag' wie Dich der Pfarrer' tauft hat?“
„Alois!“ klang es stolz zurück.
„Li, Jegerl', was für a sünehmer Nam' für so andakteren Quam! Jetzt heißt halt Lois! (Auseuf ausgeprochen). Hast's verstanden?“
„Wofel?“ wiederholte der Graf empört. „Pui, wie ordinar!“
„Maul halten!“ wies ihn Giska kurz ab.
„Mudt, kannst Deinen Namen behalten; Landen, haben Sie außer Egon nicht noch 'nen andern Namen?“

Tagesgeschichte.

Kaiser und Zar.

Die Nachricht von einem Zusammentreffen des Zaren mit dem Kaiser in nächster Woche kann als nicht zutreffend angesehen werden. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß die beiden Monarchen in den letzten Tagen des Juli oder den ersten Tagen des August eine Begegnung haben werden. Der Zar trifft am 31. Juli vor Cherbourg ein; entweder wird die Begegnung auf der Reise dorthin oder auf der Rückfahrt von dort stattfinden. Ein auf letzteren Zeitpunkt festgesetztes Zusammentreffen wäre auch möglich, wenn der Kaiser seine Nordlandreise machen sollte, die diesmal ja abgeklärt werden würde.

Schließung oder Vertagung des Reichstages?

Der Seniorenpakt des Reichstages einigte sich gestern dahin, daß heute die zweite Lesung der Finanzreform beendet werden soll. Morgen sollen kleine Vorlagen und wenn möglich Wahlprüfungen erledigt werden. Am Sonnabend soll die zweite Lesung der Besoldungsvorlage, am Montag die dritte Lesung der Finanzreform stattfinden, an die sich die dritte Beratung der Besoldungsvorlage anschließt. Man nimmt an, daß am Mittwoch die Beratungen beendet sein werden. Da größere Vorlagen noch unerledigt sind, wurde der Wunsch geäußert, den Reichstag nicht zu schließen, sondern nur zu vertagen.

In der Budgetkommission des Reichstages bildete die Erhöhung der Mannschafslöhne den Gegenstand längerer Debatten. Der Vorschlag des Schatzsekretärs, die Erhöhung mit ihrer Ausgabe von etwa 13 bis 14 Millionen Mk. auf eine Reihe von Jahren zu vertagen, wurde aus der Kommission entschieden bekämpft. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Mannschafslöhnerhöhung als völlig ungenügend bezeichnet und von Hunger und Stend der Soldaten in den Kasernen gesprochen. Das wurde jedoch vom Vertreter des Kriegsministeriums sowie von Mitgliedern der bürgerlichen Parteien aufs schärfste zurückgewiesen. Für die Mannschafslöhne und Veteranenbeihilfen wurde von konservativer, freikonservativer und nationalliberaler Seite die Wehrsteuer beantragt. Ueber die Deckungsfrage fand überhaupt eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den Parteien statt. Schließlich wurde eine Resolution beschlossen, wonach die Erhöhung der Mannschafslöhne auf das nächste Jahr vertagt wird und die verbündeten Regierungen aufgefordert werden, die hierfür erforderlichen 13—14 Millionen in den nächsten Jahren Etat einzustellen und gleichzeitig eine Deckungsvorlage einzubringen, soweit sich eine Deckung nicht aus Ersparnissen herbeiführen lasse.

Von der Luftschiffahrt.

Der „Z II“, der bei Scherdingen mit der Spitze bekanntlich in einen Windbaum geriet und durch diese Savarie eine längere Fahrtunterbrechung in Kauf nehmen mußte, ist wieder völlig repariert und wird in den nächsten Tagen längere und längere Fahrten unternehmen. Ende des Monats ist eine Fahrt nach Köln geplant. In Köln wird auf Befehl des Kriegsministeriums der Bau der Luftschiffhalle so beschleunigt, daß der „Z II“ in ihr bereits Aufnahme finden wird.

Nachklänge zum Eulenburg-Prozess.

Nachdem in der Verhandlung am Mittwoch noch Oberstaatsanwalt Dr. Preuß seinen Antrag auf Inhaftnahme des Fürsten Eulenburg zurückgezogen hatte, hob er nach ihr auch die polizeilichen Maßnahmen auf, die bis dahin die ständige Überwachung des Fürsten zum Zweck hatten. Fürst Eulenburg war in Liebenberg ständig von 6 Kriminalbeamten überwacht, die — den Aufenthalt auf seinem Schlosse duldeten der Fürst nicht — in den umliegenden Dörfern untergebracht waren. In Berlin war in nächster Nähe des Hofes, in dem der Fürst Wohnung genommen hatte, ein Posten von 2 Kriminalbeamten stationiert, denen sogar ein Automobil und eine Droschke zur Verfügung standen, um dem Fürsten überall hin folgen zu können. Alle diese Maßnahmen kosteten natürlich eine Menge Geld. Ihre Aufhebung kann aber nur als eine getwollige angesehen werden. Auf die Überwachung des Fürsten wird die Staatsanwaltschaft umso weniger verzichten können, als ja in letzter Zeit noch Versuche gemacht worden waren, die Verlastungszeugen des Fürsten zu beeinflussen. Das wurde ausdrücklich in der Mittwochsverhandlung erwähnt. Der Fürst hat sich übrigens von den Aufregungen seines Prozesses recht schnell erholt. Bereits am folgenden Tage fuhr er im Automobil nach Liebenberg.

Amerikanische Bilanz.

Angefaßt der bevorstehenden Rändigung des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens von amerikanischer Seite interessiert die Tatsache, daß unter Geltung dieses Vertrages im Jahre 1908 unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten einen Betrag von 1,3 Milliarden erreichte, während wir für 508 Millionen Mk. Waren dorthin ausführten.

Deutscher Reichstag.

Ein unfruchtbarer Boden ist und bleibt das Parquet des österreichischen Abgeordnetenhauses. Unter den Parteien herrscht zurzeit wieder eine solche Uneinigkeit, daß es wegen Ausfallslosigkeit der Verhandlungen wahrscheinlich zu einer Schließung oder doch mindestens zu einer Vertagung des Parlaments kommen wird.

Deutscher Reichstag.

278. Sitzung vom 8. Juli 1909.

Die Beratung der Finanzgesetze wird fortgesetzt beim Stempelgesetz. Es liegt dazu der Kompromißantrag der neuen Mehrheit vor, der beim Umsatzstempel verschiedene Änderungen der Kommissionsbeschlüsse vorschlägt, die von der Kommission beschlossenen Erhöhungen des Umsatzstempels wieder beseitigt, dagegen den von der Kommission gestrichelten Stempel auf Quittungen über Geldempfang auf Grund von Bankguthaben wieder herstellt und außerdem einen Gewinnanteilschein- und Zinsbogenstempel einführt. Ein freistimmiger Antrag will beim Umsatzstempel die Regierungsvorlage wieder herstellen, also die hierbei von der Kommission beschlossenen Erhöhungen wieder beseitigen.

Abg. Graf Bekary berichtet ausführlich über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Speck (Zentr.) legt dar, daß es eine Forderung der Gerechtigkeit sei, das mobile Kapital stärker heranzuziehen. Die Besitzer des mobilen Kapitals hätten selbst ein Interesse an der Beförderung der Reichsfinanzreform. Redner befragt dann eingehend den Kompromißantrag. Wollte man der Besteuerung die Rentabilität der Papiere zugrunde legen, so wäre das ein Gewinn für die Finanzhoheit der Einzelstaaten sein. Deshalb sei von der Mehrheit zuerst die Rotationssteuer gewählt worden, und jetzt, nachdem die Rotationssteuer an dem Widerspruch der Regierungen gescheitert sei, die Talonsteuer. Da diese nicht nach der Rentabilität bemessen werde, sondern nach dem Nennwert, so handle es sich nicht um eine direkte Steuer, also nicht um einen Eingriff in die einzelstaatliche Finanzhoheit. Sehr wohl zu erwägen sei, ob sich nicht die Ausdehnung der Steuer auf die Krone empfehle. Das werde jedenfalls, wenn nicht jetzt, so doch später einmal kommen. Wünschenswert sei, daß diese neuen Stempelsteuern und Stempelerhöhungen schon am 1. August dieses Jahres in Kraft treten, wie dies der Kompromißantrag verlangt. Fraglich sei allerdings, ob das schon so rasch auszuführen sei. Der Kompromißantrag sei jedenfalls der richtige Ausweg, der gefunden worden sei, ohne der Finanzhoheit der Einzelstaaten zu nahe zu treten. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Staatssekretär Sydow: Daß die Rotationssteuer den Regierungen nicht annehmbar ist, ist ja schon bekannt. Die Gründe hierfür brauche ich nicht mehr anzugeben. Was nun den Umsatzstempel anlangt, so würde er nach den Vorschlägen der Regierung 10 Millionen bringen, nach denen der Kommission 20 Millionen. Das würde vielleicht zu tolerieren sein. Die Erhöhungen des Umsatzstempels bitten wir ganz zu beseitigen. (Nun

sich nützlich zu machen, indem er die Bäckie mit den englischen Cateshaus den Rückfällen der Fahrer ausgrub.
Die Damen ließen sich die Dienste der Herren lächelnd gefallen und tranken den dicken Kaffee mit wahrer Todesverachtung hinunter. Ländlich — stütlich! Was wollte man machen? Auf der Alm, daßgibi's la Sänd, doch auch keine Karlsbader Kaffeeblätter oder Kaffeemaschinen, von einigermaßen anständigem Geschirr oder Löffeln gänzlich zu schweigen.
Bei dichtem Nebel begann der Aufstieg. Der Weg war steil, schmal und steinig. Im Gänsemarsch mußte aufwärts geklimmen werden. Je höher man kam, desto eifriger wurde der Luftschuch. Stöße weise setzte der Wind ein, zerete wütend an Mänteln und Kleidern und erschwerte, namentlich den Damen, das Steigen. Endlich, nach anderthalbstündigem Marsche, war das Ziel, die Riffelsteinspitze, erreicht. Ein riesiger Felsblock bot einigermaßen Schutz vor dem immer heftiger werdenden Winde. Die Hölle mit den Löffelstücken auf dem Kopfe festgebunden, die Hals-tragen der Mäntel hochgeschlagen, mit Lächern und Plaid's verummumt, so hochte die Gesellschaft dicht beieinander und schaute fröstelnd auf die breuenden Nebel in den Tälern und auf den Höhen, die anscheinend immer mehr sich verdichteten und die Poffnung auf einen sichtbaren Sonnenaufgang immer mehr schwinden ließen.

(Fortsetzung folgt.)

„Gewiß! Zwei so jar. Adalbert und Joseph!“
„Dann heißt eben Sepp und i — Krutz Lärken — wie laß i mit denn titulieren? Galt i hab's! Sapl's halt Jirgl zu mir! Galt's Kapier?“
In dieser Art ging es nun lustig weiter und das Gelächter wollte gar nicht mehr verstummen. Immer gab es neue Urache, und der Aufstieg ging insolgebeffen nur sehr langsam von statten. Als man endlich ganz erschöpft die Almhitte erreichte, hatte man sich um zwei Stunden verspätet und fand verschlossene Türen. Die Wirtin hatte die angekündigten Gäste nun nicht mehr erwartet und war ins Bett getrocken und es bedurfte eines gehörigen Aufwandes an Lungen- und Faust-Kraft, um die säß und fest Schlummernde aus Morpheus Armen zu entreißen.
Sehr notdürftig bekleidet und in grandigster Laune öffnete sie endlich und wies knurrend und brummend den späten Gästen ihre Lagerstätten an. Die Herren mußten ein Massenquartier beziehen und die Führer mit den Holzböden der Gaststube vorlieb nehmen, während die Damen je zwei und zwei ein Kämmerchen unter dem Dache erhielten. Trotz der unquemen schmalen und viel zu kurzen Betten, des großen Leinwandzeuges, der niedrigen und ziemlich dämpfigen Kammern schlief man nach den ausgestandenen Strapazen herrlich und folgte nur widerstrebend dem Alarmruf der Führer, der um 2 Uhr morgens zum Sonnenaufgang weckte.
Schlaftrunken, mit grauen, überwachten Ge-

sichtern fand man sich in der räucherigen Gaststube zusammen und hartete sehnsüchtig des morgendlichen Abetrunktes, der die Lebensgeister erfrischt und zu dem Aufstieg auf die Spitze stärken sollte. Aber o weh! Die Wirtin streifte und kam nicht zum Vorschein, so viel man auch rief und klopfte, Landen hatte sie zu schwer beleidigt, als er mit eiserner Konsequenz ihr vorerst den gesamten Cichorienvorrat der Almhitte aberlangte, ehe er ihr den mitgebrachten, bereits gemahlten Wöhnenkaffee auslieferte, der ausschließlich zum Morgengetränk verwendet werden sollte. Diese Zumutung war der braven Almwirtin zu stark gewesen. Einen Kaffee ohne Cichorie! Das war ja noch gar nie dagewesen! Jht mochten die verrückten Stabilleute halt sehen, wie sie zurechtamen und sich ihren Kaffee ohne Cichorien, aber auch ohne ihre Hilfe, selber kochen.
Bei den äußerst primitiven Küchenverhältnissen der Almhitte war das durchaus keine leichte Sache. Der eine der Führer suchte das unter der Arche noch glimmende Feuer des Herdes an, der andere füllte den ruhigen Kessel mit frischem Brunnenwasser. Landen und Giska rumorten im Küchen-spind unter den Töpfen herum, bis sie endlich einen halbwegs passenden fanden, dem der Kaffee ohne Kraufen anvertraut werden konnte. Ruck! Sentheim deckte mit mehr gutem Willen als Geschick den Kaffeeisch, wobei er nach jeder Tasse und jedem Löffel einzeln lief, weil er eines über dem anderen vergaß. Sogar Graf Ruplein suchte